

8. Radikal-revolutionäre Politik

Marx' Vision

8.1 Die Zuspitzung des Gegensatzes als Möglichkeit und Notwendigkeit

Marx erkennt in der Geschichte der menschlichen Entwicklung ein Gesetz, wonach unterschiedliche Entwicklungsstadien der Produktionsverhältnisse aufeinanderfolgen. Doch obgleich auch die Entwicklung der bürgerlichen Klassengesellschaft nach dem Gesetz der Geschichte verläuft, also durch eine der Gesellschaft bisher unbewusste ökonomische Eigendynamik und -gesetzlichkeit bestimmt ist, sieht Marx darin doch eine Besonderheit. Er erkennt in den Verhältnissen der bürgerlichen Klassengesellschaft erstmalig Möglichkeiten, die historische Zwangsläufigkeit zu überwinden¹ und damit Gestaltungsfreiheit zu erreichen. Das Bewusstsein der Kontingenz der gesellschaftlichen Entwicklung bedarf eines weiteren Schrittes.

Im Folgenden soll nun Marx' Vorstellung einer modernen Gesellschaft erläutert werden, die sich der tatsächlichen Kontingenz bewusst wird und damit Gestaltungsfreiheit erreicht. Diese kann allerdings nur ein Ergebnis einer bestimmten Form von Politik sein, nämlich einer radikal-revolutionären Politik als bewusste Überwindungstat des historischen Widerspruchs zwischen angehäufter und unmittelbarer Arbeit und der bisherigen Geschichte insgesamt. Radikal-revolutionäre Politik daher, weil sie auf das fundamental andere abzielt. Ziel der radikal-revolutionären Politik ist die kommunistische Gesellschaft, worunter allerdings kein fixer Zustand zu verstehen ist, wie sich zeigen wird. Es werden zunächst die Grundlagen dargestellt, welche Marx für diese radikal-revolutionäre Politik in der bürgerlichen Klassengesellschaft erkannte. Möglichkeit

1 Die Aufklärung reflektiert Marx, so bemerkt es Liu Tongfang, als Rekonstruktion der Entwicklung der kapitalistischen Produktion. Insofern sei Marx' Kritik der kapitalistischen Produktionsweise auch eine kritische Auseinandersetzung mit der Aufklärung und deren Folgen. Dabei ziele Marx nicht auf ein romantisches »Gestern« ab, sondern suche nach Wegen, der aufgeklärten Gesellschaft einen wirklichen Fortschritt im Sinne umfassender menschlicher Entfaltung aufzuzeigen. Vgl. Liu Tongfang: »Enlightenment Reason and Modernity. Marx's Critical Reconstruction«, in: Social Sciences in China 37 (2016), S. 41ff.

und Notwendigkeit der Überwindung sind für ihn ein Ergebnis der bisherigen Entwicklung des historischen Widerspruchs, als solche allerdings historisch erstmalig und daher spezifisch. Auch die Entwicklung des Widerspruchs in der bürgerlichen Klassengesellschaft ist damit ein besonderer Prozess, um den es in einem ersten Schritt geht. Sodann wird auf den Akteur der radikal-revolutionären Politik eingegangen. Auch diesen und dessen Bewusstsein beschreibt Marx als spezifische Folge der bisherigen Entwicklung. Dieser Akteur, so wird deutlich werden, zielt nicht nur auf die Überwindung der bürgerlichen Klassengesellschaft, sondern auf eine fundamental andere Gesellschaftsformation. Grundlage dafür ist die Bewusstwerdung der bestehenden Kontingenz der gesellschaftlichen Entwicklung, als die Bewusstwerdung der bereits bestehenden radikalen Alternative.

Dem Gegensatz von angehäufter und unmittelbarer Arbeit ist grundsätzlich eine Intensivierungsdynamik immanent. Darin besteht geradezu das Herzstück des Historischen Materialismus. Die Menschheitsgeschichte hat demnach bisher immer neue Spitzen der Intensivierung erreicht, denen immer die revolutionäre Überwindung der vormaligen Gesellschaftsformation folgte. Die bürgerliche Klassengesellschaft ist innerhalb dieser Entwicklung der letzte Schritt. Ihr und ihrer Entwicklung kommt eine besondere, eine historisch spezifische Bedeutung zu. Die Entwicklung der kapitalistischen Produktionsverhältnisse beschreibt Marx als spiralförmig.² Sie läuft, wie bisher alles, auf einen bestimmten, diesmal aber besonderen Punkt zu.

Antrieb dieser spiralförmigen Entwicklung ist, dass das Kapital ständig verwertet und neuer Mehrwert generiert werden muss. Es ist ein

»Effekt des einmal entstandenen Kapitals und seines Prozesses, sich alle Produktion zu unterwerfen und überall die Scheidung zwischen Arbeit und Eigentum, zwischen der Arbeit und den objektiven Bedingungen der Arbeit zu entwickeln und durchzuführen«³.

Marx erkennt die historische Leistung der kapitalistischen Produktionsweise darin, erstmals eine große Anzahl von Arbeitskräften zu einer Zeit und an einem Ort für eine einheitlich intendierte Produktion einzusetzen. Es war dies die Grundlage, worauf sich die Möglichkeiten der Produktion in historisch bisher nicht gekanntem Maße ausdehnen konnten und womit erstmals die Grundlage der Emanzipation der modernen Gesellschaft überhaupt gelegt wurde. Im *Manifest der Kommunistischen Partei* erklingt Marx' Analyse als eine sarkastische Hommage an die Bourgeoisie:

»Die Bourgeoisie, wo sie zur Herrschaft gekommen, hat alle feudalen, patriarchalischen, idyllischen Verhältnisse zerstört. Sie hat die buntscheckigen Feudalbande, die den Menschen an seinen natürlichen Vorgesetzten knüpften, unbarmherzig zerrissen

2 K. Marx, *Grundrisse der Kritik der Politischen Ökonomie* (1983), S. 190. Hartmut Rosa erkennt darin eine »*steigerungstheoretische* Formationsanalyse«, in der die Bewegung des Kapitals selbst zum »Subjekt der Geschichte« wird. Hartmut Rosa: »Klassenkampf und Steigerungsspiel: Eine unheilvolle Allianz. Marx' beschleunigungstheoretische Krisendiagnose«, in: Rahel Jaeggi/Daniel Loick (Hg.), *Nach Marx. Philosophie, Kritik, Praxis*, Berlin 2013, S. 394ff, hier S. 396. Dazu auch M. Heinrich (2011), S. 314.

3 K. Marx, *Grundrisse der Kritik der Politischen Ökonomie* (1983), S. 419.

und kein anderes Band zwischen Mensch und Mensch übriggelassen, als das nackte Interesse, als die gefühllose, ›bare Zahlung‹. Sie hat die heiligen Schauer der frommen Schwärmerei, der ritterlichen Begeisterung, der spießbürgerlichen Wehmut in dem eiskalten Wasser egoistischer Berechnung ertränkt. Sie hat die persönliche Würde in den Tauschwert aufgelöst und an die Stelle der zahllosen verbrieften und wohlerworbenen Freiheiten die *eine* gewissenlose Handelsfreiheit gesetzt. Sie hat, mit einem Wort, an die Stelle der mit religiösen und politischen Illusionen verhüllten Ausbeutung die offene, unverschämte, direkte, dürre Ausbeutung gesetzt.«⁴

Erst die kapitalistische Produktionsweise hat menschliche Kräfte hervorgebracht, die zu ganz anderen Gewerken in der Lage sind als alle und fürwahr beeindruckenden historischen Bauten etwa des ägyptischen Pharaonenreichs oder des Römischen Reiches. Es ist eine neue, eine »brutale Kraftäußerung«⁵. Wenn es einen Denker gibt, der in der technologischen, wissenschaftlichen und wirtschaftlichen Entwicklung seiner Zeit große Potenziale für und als Fortschritt in eine bessere Welt sah, dann ist das Marx. In der Entwicklung der Produktivkräfte besteht für ihn überhaupt die »historische Aufgabe und Berechtigung des Kapitals«⁶.

Dementsprechend leistet die Entwicklung der kapitalistischen Produktion laut Marx durchaus einen zentralen Beitrag für die gesellschaftliche Entwicklung hin zu einem guten Leben aller Individuen. Aus dem kapitalistischen »Zwang und [...] [der] Monopolisierung der gesellschaftlichen Entwicklung«⁷ ergibt sich demnach überhaupt erst die Möglichkeit der Überwindung dieser Produktionsweise. Die kapitalistische Produktionsweise ist für Marx die »letzte antagonistische Form des gesellschaftlichen Produktionsprozesses. [...] Mit dieser Gesellschaftsformation schließt daher die Vorgeschichte der menschlichen Gesellschaft ab«⁸. Die bürgerliche Klassengesellschaft ist insofern so etwas wie eine letzte Entwicklungsstufe. Neben der Systematik der historischen Entwicklung wollte Marx insbesondere diese letzte Stufe verstehen und dadurch »revolutionäre Konsequenzen«⁹ hervorrufen, wie Harald Bluhm bemerkt.

4 K. Marx/F. Engels, Manifest der Kommunistischen Partei (1959), S. 464f. In dieser Hinsicht ist Marx nicht direkt als ›Gegner‹ kapitalistischer Verhältnisse oder gar als ›plumper‹ Kapitalismuskritiker zu verstehen. Weder stellte er sich einfach gegen diese historische Form der Produktion, noch tat er alle Theorien der politischen Ökonomie als Nonsens ab. Er wollte die kapitalistische Produktionsweise vielmehr in ihrem wesentlichen Funktionszusammenhang verstehen und die Gesellschaft dann darüber aufklären. In der *Kritik der politischen Ökonomie* befasst sich Marx laut Michael Krätke erstens mit der kapitalistischen Produktionsweise als ein »autopoetisches, sich selbst erzeugendes System« und zweitens mit dem Kapitalismus als ein sich auf erweiterter Stufe reproduzierendes System, drittens mit dem Kapitalismus als selbstdestruktives System und viertens mit dem Kapitalismus als Transformationsstadium. Darin sei ergo keine einfache Ablehnung der kapitalistischen Produktionsweise zu erkennen. M. R. Krätke (2017), S. 11. Dazu auch Eric J. Hobsbawm: »Das Kommunistische Manifest«, in: Eric J. Hobsbawm/Samir Amin (Hg.), Das Manifest – heute. 150 Jahre Kapitalismuskritik, Hamburg 1998, S. 10ff, hier S. 18.

5 K. Marx/F. Engels, Manifest der Kommunistischen Partei (1959), S. 465.

6 K. Marx/F. Engels, Das Kapital (1966), S. 269.

7 Ebd., S. 827.

8 K. Marx, Zur Kritik der politischen Ökonomie (1964), S. 9.

9 Harald Bluhm: »Bewegungen, Assoziationen und Partei – Elemente einer Theorie kollektiver Akteure bei Karl Marx«, in: Marx-Engels-Jahrbuch (2010), S. 7ff, hier S. 7.

Hinter den Schleiern der kapitalistischen Handlungszusammenhängen wird immer deutlicher, dass die isoliert produzierenden Menschen durch ihre Tätigkeit »das menschliche Gemeinwesen, das gesellschaftliche Wesen«, nicht als »abstrakt-allgemeine Macht« hervorbringen, sondern als jedem einzelnen Menschen zugehörig und insofern konkret, als »eigne Tätigkeit, sein eignes Wesen, sein eigener Geist, sein eigener Reichtum«. ¹⁰ Alles drängt durch die Intensivierung des Gegensatzes in der bürgerlichen Klassengesellschaft immer stärker vor den Vorhang, wird ersichtlicher.

Die gesamte kapitalistische Produktionsweise hebt die bürgerliche Gesellschaft auf ein Niveau, auf dem die gesellschaftliche Produktion als solche die Möglichkeit bietet, unvermittelt und direkt füreinander zu produzieren. Die »göttliche Kraft des Geldes« als Intermediär in der kapitalistischen Produktion liegt – zur Erinnerung –, »in seinem Wesen als dem entfremdeten, entäußernden und sich veräußernden *Gattungswesen* der Menschen.« ¹¹ Es eröffnet sich die Möglichkeit, den Fetisch der Warenform und damit auch den Geldfetisch als diesen bewusst zu erkennen, hinter die Erscheinung zu schauen und damit das eigentliche Wesen – die unverschleierte Realität, also das menschliche Gattungswesen – zu sehen. Die entwickelte kapitalistische Produktionsweise ermöglicht, dass in der planmäßigen Kooperation verschiedener Arbeiten, »der Arbeiter seine individuellen Schranken« ablegt, die in den kapitalistischen Verhältnissen selbst bestehen und steht damit für die Chance, dieses »Gattungswesen« direkt und unvermittelt zu entwickeln. ¹² Ausdruck des Gattungswesen ist laut Marx, die arbeitsteilige Produktion zum Ziel des gesellschaftlichen Genusses. Im Gattungswesen vervollkommen sich die Individuen gegenseitig durch ihre Unterschiedlichkeit. ¹³ Im Gattungswesen »bejahen« sich die Individuen doppelt, einmal zu sich selbst und einmal zum anderen als bedürftigem Wesen. ¹⁴

Es gibt einen begrifflichen Konnex zwischen dem Arbeiter als Menschen und dem Arbeiter als Gattungswesen. Gattungswesen bedeutet somit die gemeinschaftliche Produktion und Reproduktion, welche durch die kapitalistischen Verhältnisse als vermeintlich eigenständiger Markt den Individuen als etwas Fremdes gegenübertritt. Die Individuen können sich in der bürgerlichen Gesellschaft mit der Vergegenständlichung des Gattungswesens nicht mehr identifizieren. Insofern tritt im Laufe der Entwicklung der Produktivkräfte immer deutlicher das Missverhältnis von produziertem Gattungswesen und den gesellschaftlichen Verhältnissen auf, weil die Individuen das Gattungswesen

10 K. Marx, Auszüge aus James Mills Buch »Éléments d'économie politique« (1968), S. 451.

11 K. Marx, Ökonomisch-philosophische Manuskripte aus dem Jahre 1844 (1968), S. 565.

12 K. Marx, Das Kapital (1974), S. 349.

13 An anderer Stelle notiert Marx: »Der Mensch ist ein Gattungswesen, nicht nur indem er praktisch und theoretisch die Gattung, sowohl seine eigne als die der übrigen Dinge, zu seinem Gegenstand macht, sondern – und dies ist nur ein anderer Ausdruck für dieselbe Sache –, sondern (sic!) auch indem er sich zu sich selbst als der gegenwärtigen, lebendigen Gattung verhält, indem er sich zu sich als einem *universellen*, darum freien Wesen verhält.« K. Marx, Ökonomisch-philosophische Manuskripte aus dem Jahre 1844 (1968), S. 515. Insofern präsentiert sich das Gattungswesen tatsächlich als Gegenbegriff zum begrenzten und isolierten Individuum der bürgerlichen Klassengesellschaft. Vgl. Christian Schmidt: »Entfremdung und die Reproduktion der Unvernunft«, in: Marx-Engels-Jahrbuch 2005, S. 86ff, hier S. 95.

14 Vgl. K. Marx, Auszüge aus James Mills Buch »Éléments d'économie politique« (1968), S. 462.

als solches nicht mehr erkennen, ist es doch durch den oder als Markt oder Geld verkleidet. Auf den Markt und dessen Bedingungen lässt sich der Arbeiter nicht aus der Erkenntnis seiner selbst als Gattungswesen ein. Er lässt sich auf den Markt ein, weil dieser das verschleierte Gattungswesen ist und das Individuum darin als egoistisches Wesen operiert, das für sich selbst Tauschwerte produziert, um es gegen andere einzutauschen. Als Gattungswesen jedoch wüsste das Individuum nicht nur um die eigenen Bedürfnisse, sondern auch um die der anderen. Daher bedeutete dann individuelle Produktion zugleich Produktion zur Bedürfnisbefriedigung aller. Dabei wäre nicht die Befriedigung fremder Bedürfnisse nur Mittel der eigenen Bedürfnisbefriedigung, sondern tatsächlicher ›Selbstzweck‹. Im Austausch also bestätigte sich das Gattungswesen der Menschen.¹⁵ Das Gattungswesen zeigt sich in der bürgerlichen Gesellschaft verzerrt, ist aber als solches durchaus schon vorhanden. Je weiter es sich entwickelt, desto mehr engen sich die kapitalistischen Verzerrungen ein und desto stärker werden die Reibungen zwischen Produktivkräften und Produktionsverhältnissen. Das verschleierte Gattungswesen kämpft gegen die Schleier und strebt immer mehr danach, vor den Vorhang zu kommen.

Die kapitalistische Entwicklung stößt offensichtlich im Verlauf auf Grenzen in ihrer spiralförmigen Entwicklung, wie sich hier zunächst exemplarisch anhand des Gattungswesen zeigte. Hinsichtlich der spiralförmigen Entwicklung der kapitalistischen Produktionsverhältnisse schreibt Marx:

»Alle Fortschritte der Zivilisation [...] bereichern nicht den Arbeiter, sondern das *Kapital*; vergrößern also nur die die Arbeit beherrschende Macht; vermehren nur die Produktivkraft des Kapitals.«¹⁶

15 Vgl. M. Quante, Das gegenständliche Gattungswesen (2013), S. 73f. Hier zeigt sich wieder Marx anthropologische Sichtweise, wonach die Entwicklung der Geschichte eine Geschichte der Entwicklung und des schrittweise Aufdeckens des Gattungswesen ist, welche in der kommunistischen Gesellschaft endigt, da das Gattungswesen dort vollends realisiert ist und die Gesellschaft es sich dann vollständig angeeignet hat. Vgl. Helmut Fleischer: *Marxism and History*, London 1973, S. 11ff. Im Gattungswesen zeigt sich ein Kontinuum des Marx'schen Denkens. Vgl. A. Chitty, 1993, S. 23. Dazu auch E. Fromm, *Das Menschenbild bei Marx* (1980), S. 55. Anderer Meinung ist etwa Walter Adamson: »Marx's Four Histories: an Approach to his Intellectual Development«, in: *History and Thought* 20 (1981), S. 379ff.

16 K. Marx, *Grundrisse der Kritik der Politischen Ökonomie* (1983), S. 229. An diesen Punkt schließt sich die Krisentheorie von Marx an, die hier aus Platzgründen nur kurz erwähnt sei: »Aber jede bestimmte historische Form dieses Prozesses entwickelt weiter die materiellen Grundlagen und gesellschaftlichen Formen desselben. Auf einer gewissen Stufe der Reife angelangt, wird die bestimmte historische Form abgestreift und macht einer höhern Platz. Daß der Moment einer solchen Krise gekommen, zeigt sich, sobald der Widerspruch und Gegensatz zwischen den Verhältnissen, daher auch der bestimmten historischen Gestalt der ihnen entsprechenden Produktionsverhältnisse einerseits, und den Produktivkräften, der Produktionsfähigkeit und der Entwicklung ihrer Agentien andererseits, Breite und Tiefe gewinnt.« K. Marx/F. Engels, *Das Kapital* (1966), S. 891. In der Krisentheorie formuliert Marx einen Zusammenhang der Revolution und einer universellen Wirtschaftskrise: »Eine neue Revolution ist nur möglich im Gefolge einer neuen Krisis. Sie ist aber auch ebenso sicher wie diese.« K. Marx, *Die Klassenkämpfe in Frankreich 1848 bis 1860* (1960), S. 98.

Alle Steigerungen der gesellschaftlichen Produktivität gehen allerdings zulasten des Arbeiters.

Sie »verstümmeln den Arbeiter in einen Teilmenschen, entwürdigen ihn zum Anhängsel der Maschine, vernichten mit der Qual seiner Arbeit ihren Inhalt, entfremden ihm die geistigen Potenzen des Arbeitsprozesses im selben Maße, worin letzterem die Wissenschaft als selbständige Potenz einverleibt wird; sie verunstalten die Bedingungen, innerhalb deren er arbeitet, unterwerfen ihn während des Arbeitsprozesses der kleinlichst gehässigen Despotie, verwandeln seine Lebenszeit in Arbeitszeit, schleudern sein Weib und Kind unter das Juggernaut-Rad des Kapitals«¹⁷.

Die gesamte kapitalistische Entwicklung der Produktivkräfte endet in einem »Opferfest der Arbeiterklasse, maßloser Vergeudung der Arbeitskräfte und den Verheerungen gesellschaftlicher Anarchie«¹⁸. Es ist dies die

»vollständigste Anarchie, innerhalb deren der gesellschaftliche Zusammenhang der Produktion sich nur als übermächtiges Naturgesetz der individuellen Willkür gegenüber geltend macht«¹⁹.

Dass plötzlich die ökonomische Krise von Marx als essenziell für die Überwindung der bürgerlichen Klassengesellschaft gesehen hat, deutet Jonathan Sperber in seiner Marx-Biografie als eine Reaktion von Marx auf die enttäuschende Ereignisse der verschiedenen Revolutionen rund um 1848. Gerade hinsichtlich dieses historischen Datums, waren die Marx'sche Analyse, insbesondere aber seine Vision gesellschaftlicher Veränderungsprozesse scheinbar entblößt. Jonathan Sperber allerdings bemerkt auch, dass Marx selbst nie wirklich eine »Krisentheorie« minutiös herausarbeitete und sie daher nur bedingt als Voraussetzung einer proletarischen Revolution herangezogen werden darf. Vgl. Jonathan Sperber: Karl Marx, New York, NY 2013, S. 273f.

Auch für Michael Quante ist die Reduzierung von *Das Kapital* auf eine Krisentheorie generell eine Verkürzung, weil unter diesem Blick die Kritikelemente des Textes aus dem Blick geraten. Vgl. Michael Quante: »Karl Marx: ein Theoretiker der Gerechtigkeit?«, in: Michael Quante (Hg.), *Der unversöhnte Marx. Die Welt in Aufruhr*, Münster 2018, S. 77ff, hier S. 78.

Thomas Sablowski hingegen findet im *Kapital* gleich mehrere solcher Krisentheorien. Vgl. Thomas Sablowski: »Krisentendenzen der Kapitalakkumulation«, in: *Das Argument* 251 (2003), S. 438ff.

An dieser Stelle kommt eine kontrovers diskutierte Frage auf, die letztlich im Revisionismus ausbricht. Was passiert, wenn die Krisenanfälligkeit der kapitalistischen Produktionsweise endogen gelöst werden kann und sich die Position der Arbeiter etwa durch Gewerkschaftsarbeit und sozialdemokratische Reformen verbessert? Dazu etwa die Beiträge von Alexander Chryssis, Wal Suchting, Jules Townshend, Stuart Wilks-Heeg im Sammelband von Mark Cowling/Terrell Carver (Hg.): *The Communist Manifesto*, Edinburgh 1998.

Die Debatte über das Marx'sche Gesetz des tendenziellen Falls der Profitrate, dem wesentlichen Fundament der Marx'schen Krisentheorie, ist gut repräsentiert durch die beiden gegensätzlichen Beiträge von Christoph Henning und Michael Heinrich. Vgl. Michael Heinrich: »Begründungsprobleme. Zur Debatte über das Marx'sche »Gesetz vom tendenziellen Fall der Profitrate«, in: *Marx-Engels-Jahrbuch* (2006), S. 47ff.; Christoph Henning: »Übersetzungsprobleme. Eine wissenschaftstheoretische Plausibilisierung des Marx'schen Gesetzes vom tendenziellen Fall der Profitrate«, in: *Marx-Engels-Jahrbuch* (2005), S. 63ff.

17 K. Marx, *Das Kapital* (1974), S. 674.

18 Ebd., S. 511.

19 K. Marx/F. Engels, *Das Kapital* (1966), S. 888. Dazu auch W. C. Roberts (2017), S. 228.

Dort wo der Arbeiter schlicht Opfer von verheerender Ausbeutung ist, steht der Kapitalist unter dem Zwang des Profits. Beides ist den Individuen als Naturgesetz, jedoch nicht als kontingente Entwicklung bewusst. Das wurde bereits erläutert.

Fraglich ist dann, ob die Möglichkeit radikal-revolutionärer Politik dennoch selbst an ein bestimmtes Entwicklungsstadium der kapitalistischen Produktivkräfte gebunden ist.²⁰ Ohne die hinreichende Entwicklung der Produktivkräfte wäre jede neue Gesellschaftsformation nur die Verallgemeinerung des »Mangels« und »mit der Notdurft [würde] auch der Streit um das Notwendige wieder beginnen und die ganze alte Scheiße« von Neuem beginnen, wie Marx bildlich notiert.²¹

Widersprüche bezeichnet Marx als »einzig geschichtliche[n] Weg ihrer Auflösung und Neugestaltung«²². Auf der einen Seite schafft die kapitalistische Produktionsweise als Spitze der Entwicklung überhaupt erst die Bedingungen radikal-revolutionärer Politik, auf der anderen Seite bedeutet diese Entwicklung wachsendes Elend. »Ohne Gegensatz kein Fortschritt«, ist Marx' Kommentar dazu: »Bis jetzt haben sich die Produktivkräfte auf Grund dieser Herrschaft des Klassengegensatzes entwickelt.«²³ Das ist das »Gesetz«²⁴ der Geschichte, das im Historischen Materialismus von Marx wie folgt formuliert wird:

»Daß diese Entwicklung der Fähigkeiten der Gattung Mensch, obgleich sie sich zunächst auf Kosten der Mehrzahl der Menschenindividuen und ganzer Menschenklassen macht, schließlich diesen Antagonismus durchbricht und zusammenfällt mit der

20 In *Zur Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie* nennt Marx dieses Entwicklungsstadium ein »passives Element« und konzediert daneben, es genüge nicht, »daß der Gedanke zur Verwirklichung drängt, die Wirklichkeit muß sich selbst zum Gedanken drängen.« K. Marx, *Zur Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie* (1957), S. 386. Die theoretische Erkenntnis einer Gesellschaft erscheint so also abhängig von ihrer materiellen Produktionsgrundlage. Entsprechend muss erst ein bestimmtes Level an Produktivkräften, eine bestimmte Wirklichkeit erreicht werden, sodass diese selbst sich im Bewusstsein zeigt und nicht das Bewusstsein ein bestimmtes Stadium sozusagen hebt.

21 K. Marx/F. Engels, *Die deutsche Ideologie* (1959), S. 34f.

22 K. Marx, *Das Kapital* (1974), S. 512.

23 K. Marx, *Das Elend der Philosophie* (1959), S. 91f. An anderer Stelle bringt er folgendes erhellendes Beispiel: »Auch die feudale Produktion hatte zwei antagonistische Elemente, die man gleichfalls als gute und schlechte Seite des Feudalismus bezeichnen kann, ohne zu berücksichtigen, dass es stets die schlechte Seite ist, welche schließlich den Sieg über die gute Seite davonträgt. [...] Hätten zur Zeit der Herrschaft des Feudalismus die Ökonomen, begeistert von den ritterlichen Tugenden, von der schönen Harmonie zwischen Rechten und Pflichten, von dem patriarchalischen Leben der Städte, von dem Blühen der Hausindustrie auf dem Lande, von der Entwicklung der in Korporationen, Zünften, Innungen organisierten Industrie, mit einem Wort von allem, was die schöne Seite des Feudalismus bildet, sich das Problem gestellt, alles auszumerzen, was einen Schatten auf dieses Bild wirft Leibeigenschaft, Privilegien, Anarchie wohin wären sie damit gekommen? Man hätte alle Elemente vernichtet, welche den Kampf hervorriefen, man hätte die Entwicklung der Bourgeoisie im Keime erstickt. Man hätte sich das absurde Problem gestellt, die Geschichte auszustreichen.« ebd., S. 140.

Über die Unterschiede zwischen Hegel und Marx hinsichtlich der Bedeutung von Widersprüchen etwa Wal Suchting: »Marx, Hegel, and »Contradiction«, in: *Philosophy of Social Sciences* 15 (1985), S. 409ff.

24 K. Marx, *Das Elend der Philosophie* (1959), S. 91f.

Entwicklung des einzelnen Individuums, daß also die höhere Entwicklung der Individualität nur durch einen historischen Prozeß erkaufte wird, worin die Individuen geopfert werden, wird nicht verstanden, abgesehen von der Unfruchtbarkeit solcher erbaulichen Betrachtungen, da die Vorteile der Gattung im Menschenreich wie im Tier- und Pflanzenreich sich stets durchsetzen auf Kosten der Vorteile von Individuen, weil diese Gattungsvorteile zusammenfallen mit den *Vorteilen besonderer Individuen*, die zugleich die Kraft dieser Bewegung bilden.«²⁵

Darin liegt die Besonderheit der Marx'schen Analyse. Der entkoppelte Fortschritt, diese unbewusst vonstattengehende Entwicklung der Gesellschaft, führen letztlich zu einem Punkt, ab dem erstens ein Bewusstsein über die tatsächlichen Umstände und zweitens darauf aufbauend deren bewusste Gestaltung erstmalig möglich sind. Insofern ist diese Entwicklung die Bedingung dafür, dass die Individuen die Möglichkeit erhalten, wirklichen Zugriff auf ihr Schicksal und die gesellschaftliche Entwicklung zu bekommen.

Es wird deutlich, dass auch die Entwicklungen der kapitalistischen Produktionsweise, wie bisher alle vorhergehenden, laut Marx aus sich selbst heraus an Grenzen stößt. In der *Deutschen Ideologie* schreibt Marx, dass die Entwicklung der Produktivkräfte irgendwann eine Stufe erreicht, auf der sie zu »Destruktivkräfte[n]«²⁶ werden. Destruktiv sind sie dabei in vielfacher Hinsicht. Zum einen wird mit der Zeit immer offensichtlicher, dass die Produktivkräfte nicht nur das kapitalistische Verhältnis hervorbringen, sondern die Möglichkeit der Überwindung. Zum anderen drücken die Produktivkräfte das Proletariat immer stärker hinab und an den Rand menschlicher Existenz. Ferner überhitzt sich die kapitalistische Produktion regelmäßig und bringt immer wieder tiefgreifende Wirtschaftskrisen hervor. Ausgerechnet zu dem Zeitpunkt, wo die Widersprüche am intensivsten sind, das Elend des Proletariats und der Reichtum einiger Kapitalisten am größten, wo tiefgreifende Wirtschaftskrisen passieren, die Produktivität immer neue Höhen erreicht und die kapitalistische Produktion ständig an ihre eigenen Grenzen stößt, ergibt sich laut Marx Analyse ein »window of opportunity« der Überwindung,²⁷ für eine Befreiung der Gesellschaft aus den unbewussten (ökonomischen) Sachzwängen. Ausgerechnet hier sind die Bedingungen gleichzeitig am schlimmsten und am günstigsten dafür, dass die Gesellschaft ein Bewusstsein für und Zugriff auf ihre eigne Entwicklung bekommt. Die »Reife« des Zeitpunkts bemisst sich gleichzeitig an der Unerträglichkeit und den Möglichkeiten. Ist das Elend am unerträglichsten, die Entfremdung am stärksten und der Widerspruch zwischen Individual- und Gemeininteresse am größten, dann scheint der Zeitpunkt der radikal-revolutionären Politik gekommen zu sein. Der Widerspruch ist irgendwann unüberbrückbar und nicht mehr zu verbergen. Diese Dialektik ist der Entwicklung der Produktivkräfte inhärent und entsprechend auch die Zuspitzung der Widersprüche.²⁸ Daraus ergibt sich jedoch nicht einfach ein Automatismus der Überwindung.²⁹ Das Verhältnis

25 Karl Marx: »Theorien über den Mehrwert II«, in: MEW 26.2, Berlin 1967, S. 7ff, hier S. 111.

26 K. Marx/F. Engels, *Die deutsche Ideologie* (1959), S. 60. Dazu auch M. R. Krätke (2017), 36-37.

27 Dazu auch I. Mészáros (1973), S. 95.

28 Siehe dazu auch K. Marx, *Zur Kritik der politischen Ökonomie* (1964), S. 9.

29 Vielfach und sowohl von Gegnern als auch Befürwortern der Marx'schen Theorie wird dies als Determinismus in Marx Denken deklariert. Dieser Interpretation zur Folge sei die tatsächliche Über-

von Kapitalismus, radikal-revolutionärer Politik und Kommunismus stellt sich für Alex Callinicos so dar, »dass der Kapitalismus den Kommunismus historisch möglich und notwendig zugleich macht«³⁰. Folgen dieser spiralförmigen Intensivierungsdynamik sind damit nicht nur fortschrittlichere Produktivkräfte, sondern erstmalig die Chance der Überwindung durch die radikal-revolutionäre Politik des historischen Gegensatzes. Die Zuspitzung des historischen Widerspruchs zwischen angehäufter und unmittelbarer Arbeit zu den kapitalistischen Verhältnissen ist die Voraussetzung der Überwindung selbiger.³¹ Darin unterscheidet sich die bürgerliche Klassengesellschaft von vorherigen Gesellschaftsformationen.

Die Lage, dass die kapitalistischen Verhältnisse erstmals die Möglichkeit der Überwindung schaffen, ist die Negation des bürgerlichen Fortschrittsdiskurses überhaupt. Erstmals ist Fortschritt dann kein rein ökonomisch forciertes Phänomen mehr, sondern ein Totalphänomen. Die Entwicklung kann zu einer gesellschaftlichen Entwicklung werden, die durch die Gesellschaft selbst bewusst und frei gestaltet wird. Durch die radikal-revolutionäre Politik tritt die Menschheit in eine Zeit, in der es nicht mehr des historischen Widerspruches als Treiber der Entwicklung bedarf.³² Doch bevor es um die tatsächliche radikal-revolutionäre Politik geht, muss noch erörtert werden, wer allein diese laut Marx ausführen soll oder überhaupt nur kann.

windung des historischen Widerspruches deterministisch festgelegte Folge der Entwicklung der kapitalistischen Produktionsweise. Dies zeigt sich insbesondere anhand der Debatte um einen technologischen Determinismus. Dazu etwa G. E. Panichas/M. E. Hobart: »Marx's Theory of Revolutionary Change«, in: *Canadian Journal of Philosophy* 20 (1990), S. 383ff; Allan E. Buchanan: »Marx, Morality, and History. An Assessment of Recent Analytical Work on Marx«, in: *Ethics* 98 (1987), S. 104ff; G. A. Cohen: *Karl Marx's Theory of History: A Defence*, Princeton 1978; Nathan Rosenberg: »Marx as a Student of Technology«, in: *Monthly Review* 28 (1976), S. 56ff.

Allerdings verfehlen diese Interpretationen. Peter Gose und Justin Paulson belegen das sehr deutlich. Demnach basiert das Denken Marx' sicherlich auf Annahmen, inkludiert aber immer die Kontingenz historischer Ereignisse. Vgl. P. Gose/J. Paulson, *Capital and its ›Laws of Motion‹* (2017), S. 100. Marx selbst sieht also die Entwicklung der Produktivkräfte nicht isoliert, sondern immer selbst beeinflusst und beeinflussend hinsichtlich etwa dem Natur- oder Sozialverhältnissen oder auch dem gesellschaftlichen Institutionengefüge gegenüber. Die Zuspitzung der Widersprüche als reines Ergebnis der Entwicklung der Produktivkräfte zu sehen, simplifiziert den weitaus komplexeren Gedanken von Marx. Vgl. D. Harvey (2018), S. 112ff.

Interessant in diesem Zusammenhang ist auch die Beschäftigung mit der Marx'schen ›historischen, sozialen Wissenschaft‹ von Urs Lindner. Vgl. ders., 2013, S. 258ff.

Auch Christoph Henning stellt sich deutlich gegen die Einschätzung, dass das Marx'sche Denken von einem ökonomischen Determinismus geprägt sei. Für ihn gestaltet auch ein Naturgesetz nur einen Möglichkeitsraum, in dem bestimmte Entwicklungen stattfinden. »Die Geltung des Gesetzes der Schwerkraft impliziert eben keineswegs, dass *pausenlos* Äpfel von den Bäumen auf die Köpfe berühmter Physiker fallen.« Christoph Henning: *Philosophie nach Marx*, Bielefeld 2005, S. 560.

30 A. Callinicos (2005), S. 177.

31 Vgl. Gareth S. Jones: *Karl Marx*, Frankfurt a.M. 2016, 469, 471. Dazu auch A. Callinicos (2005), 104, 121.

32 Marx' Fortschrittsbegriff versteht Denis Mäder als Synonym für ›Verbesserung‹, und zwar in einer formalen als auch in einer ethischen Dimension. Vgl. Denis Mäder: *Fortschritt bei Marx*, Berlin 2010.